

Niederlage auf ganzer Linie

Der Zug hat Verspätung. Ich unterdrücke den Impuls, über diesen Umstand in Rage zu geraten, indem ich mir in Erinnerung rufe, dass es doch eh keinen Unterschied macht.

Ich bin ja nur auf der Rückreise. Es ist egal, wann ich in ankomme.

Genau betrachtet ist es sogar egal, ob ich ankomme.

Es war definitiv mein letzter Versuch, meinem Leben eine Wende zu geben.

Da ich durch die Verspätung eine Stunde an diesem Bahnhof gewinne, und ich habe schon lange nichts mehr gewonnen, gehe ich spontan zum Kiosk und kaufe mir Zigaretten, eine Dose Bier und einen Underberg. Schon während ich die Kassiererin um diese Artikel bitte, wundere ich mich über mich selbst, denn ich rauche schon seit bestimmt fünfundzwanzig Jahren nicht mehr, und Bier oder gar Schnaps zu trinken gehört wahrlich nicht zu meinen alltäglichen Gewohnheiten. Zumal am hellichten Tage am Bahnsteig.

Ich setze mich auf eine Bank im Raucherbereich und leere als erstes den Underberg. Dann zünde ich mir eine Zigarette an und rauche. Zwar wird mir leicht schwindelig, doch ich genieße es sehr, so sehr, dass ich beschließe, dabei zu bleiben.

Mit dem heutigen Tag ist es egal, ab jetzt brauche ich mir keinen Genuss mehr zu versagen. Denn jetzt lebe ich ausschließlich für mich.

Kinder gibt es nicht in meinem Leben, dazu ist es leider nicht gekommen, dieser Zug ist schon seit langem abgefahren. Meine Eltern gibt es schon geraume Zeit nicht mehr. Mein Bruder wohnt in München, wir haben schon seit Ewigkeiten keinen Kontakt. Und eine Frau, die habe ich auch nicht. Immer noch nicht. Immer noch und damit endgültig nicht.

Ich öffne die Dose. Ich schaue die Dame neben mir auf der Bank an. Einen Augenblick schäme ich mich, dass ich mich so gehen lasse, hier Dosenbier zu trinken. Die Dame ist gut gekleidet und es ist ihr mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit egal, ob ich Bier trinke oder Schnaps oder Spülwasser. Es hat eigentlich nichts mit dem Umstand zu tun, dass sie gut gekleidet ist, dass es sie wahrscheinlich nicht interessiert. Ich bin auch gut gekleidet. Sehr gut sogar. Na und? Schon wieder habe ich es getan. Mir Gedanken über eine wildfremde Frau gemacht, mich gefragt, wie ich wohl in ihren Augen dastehe. Mich sogar geschämt. Ich habe gedacht, dass sie sich nicht im Geringsten für mich interessiert, und davon gehe ich immer noch aus, und trotzdem drehen sich meine Gedanken immer noch um sie. Schluss damit. Ein Zug fährt lautstark ein. Obwohl, im Vergleich zu früheren Dampflokomotiven schleicht dieser ICE ja geradezu. Es wird hektisch auf dem Bahnsteig, viele Menschen steigen aus. Ich werde zweimal leicht angestoßen. Die Frau steht nicht auf, es scheint nicht ihr Zug zu sein, und keiner aus dem sie jemanden erwartet. Aus. Das Bier schmeckt nach Dose und es löst etwas aus. Nicht dass ich mich jetzt wieder jung fühle, aber es erinnert daran, wie es war. Ich beschließe, auch dabei zu bleiben.

Mir noch eine Zigarette ansteckend, denke ich zurück an das vergangene Wochenende. Wenn ich es jetzt aufarbeite, kann ich die Zugfahrt zum Lesen nutzen. Es gibt nicht viel aufzuarbeiten, oder sehr viel, je nach Betrachtungsweise. Ich habe eine langjährige Brieffreundin besucht, der ich vor langer Zeit mal in einer nicht genau abgesteckten Form nahe stand. Ich habe ihr Rosen geschenkt. Das war hier, an diesem Bahnhof, unten in der Halle. Wir haben uns herzlich umarmt. Sie roch nicht mehr so wie früher, und ich hatte mich gefragt, ob es mir möglich sein würde, darüber hinwegzusehen. Bzw. hinwegzuriechen. Wir gingen in ein Café. Sie lacht noch so wie früher, registrierte ich. Das gefiel mir. Doch war ich noch immer ein wenig über ihren Geruch enttäuscht. Ich habe insgesamt sehr wenige Menschen so gut kennen gelernt, dass mir ihr Geruch in Erinnerung geblieben wäre. Doch ihren Geruch hatte ich immer gemocht. Danach waren wir im Theater. Es war schrecklich. Meine Blase machte einen Riesenärger. Vom Stück habe ich nichts mitbekommen, ich war zu

sehr davon beansprucht, den GAU zu verhindern. Ich schlief bei ihr. Auf dem Sofa. Das war in Ordnung. Sie sammelt alles, was mit Schweinchen zu tun hat. Sie hat viele Bücher. Am Morgen gingen wir auswärts frühstücken. Ich versuchte lustig und charmant zu sein und bin der Meinung, mit Erfolg. Sie lachte viel. Und ihr Lächeln gefiel mir auch, obwohl es nicht mehr so mädchenhaft war, sondern leicht wehmütig, in die Ferne gerichtet. Es ging weiter in einen Park. Das Wetter war angenehm frühherbstlich und dabei noch nicht kalt. Ein Stück weit gingen wir Hand in Hand, wie ein junges Paar. Am Abend machte sie uns etwas zu Essen, und wir tranken Wein. Wir unterhielten uns, allerdings sehr oberflächlich. Wir wussten schon alles über einander, aus den Briefen. Eine Vertrautheit war da. Wir sahen fern, ein Quiz, und rieten mit. Leider auf der Couch und nicht im Fernsehstudio, sonst wären wir sehr reich geworden. Wir sahen dann noch einen Krimi. Sie gab vor, sich zu gruseln und kuschelte sich an mich. Das war sehr in Ordnung. So schliefen wir auch ein. Am nächsten Morgen tat mir alles weh. Und das meine ich nicht sprichwörtlich. Wir machten noch einen kurzen Spaziergang, und ich fragte sie, ob ich bei ihr bleiben soll. Sie schwieg. Ich drehte sie zu mir, sah in ihre Augen und wiederholte die Frage. Sie hielt meinem Blick nicht stand. Ich war etwas außer mir und verlor die Contenance. Was sie denn habe, fragte ich sie. Was sie denn wolle. Ob es ihr nicht gefalle, mit mir. Was sie sich denn bitte erwarte. Ich fragte sie, was das Ganze den dann für einen Sinn gehabt habe. Ob sie noch einen Anderen in der Hinterhand habe, was ich falsch gemacht haben soll. Ich erklärte ihr, dass ich sogar entschieden hätte über ihren veränderten Geruch hinwegzusehen, bzw. zu riechen, ob das denn nichts wert sei. Ich erklärte ihr, dass ich mir sicher sei, Vertrautheit und Zuneigung gespürt zu haben. Ich sagte ihr, dass dies meine allerletzte Chance sei, und ihre unter Umständen auch. Sie zeigte ihr wehmütiges Lächeln, das in die Ferne ging und ihr Blick warb um Verständnis. Doch ich hatte keines. Dann vereinsame, vertrockne und verrecke doch, sagte ich, wenn es das ist, was du willst. Damit ließ ich sie dann stehen. Ich war sehr enttäuscht.

Diese schwere Enttäuschung ist schon jetzt, kaum zwei Stunden später, Erleichterung gewichen. An dem Stummel der letzten stecke ich mir direkt die nächste Zigarette an, nehme einen tiefen Zug, und dann einen vom Bier. Ich lehne mich zurück und genieße das Rauchen und Trinken und die Erleichterung darüber, dass ich nicht mehr im Geschäft bin. Frauen interessieren mich nicht mehr. Ich bin Junggeselle und werde einer bleiben. Ich brauche keine Schritte mehr in Richtung des anderen Geschlechts zu unternehmen. Keine Hoffnung mehr – aber vor Allem: Keine Enttäuschung. Mein Leben ist soweit in Ordnung. Ich habe genug Geld. Ein paar Freunde, mit denen ich meinen Bedarf an Geselligkeit auf äußerst angenehme und intellektuell bereichernde Art decken kann. Und wenn nun dieses Nagen weg ist, welches die ewige (und erfolglose) Suche nach weiblicher Ergänzung für mich war, dann wird sich bald auch eine innere Ruhe meiner bemächtigen. Ich meine, sie schon zu spüren.

Eine Ansage meinen Zug betreffend ertönt verzerrt aus einem Lautsprecher. Ich verstehe kein Wort. Es ist egal.

Frauen sind übrigens ganz bestimmt für eines nicht geschaffen: den Mann zu ergänzen, denke ich. Es ist egal. Die Frau neben mir auf der Bank spricht mich an: „Entschuldigen Sie, hätten Sie wohl eine Zigarette für mich?“ Ich gebe ihr eine Zigarette und anschließend Feuer. Sie inhaliert tief, zweimal. „Ich hatte schon fast vergessen, wie toll rauchen sein kann“, sagt sie dann, „aber als ich sie gerade rauchen sah, so voller Wohlbehagen, da habe ich plötzlich seit Jahren wieder Lust auf eine Zigarette bekommen.“ „Und wie sieht’s hiermit aus?“, frage ich sie augenzwinkernd, und halte die Dose Bier hoch. Sie zögert nur kurz: „Ach, warum nicht.“ Sie setzt zu einem nicht unbeachtlichen Zug an, und wischt sich dann mit dem Handrücken den Mund ab. Sie gibt mir Dose zurück. Sie sagt: „Danke. Fahren sie auch nach Berlin?“

(Schon gebe ich auf:)

Ich nicke.